

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 31

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

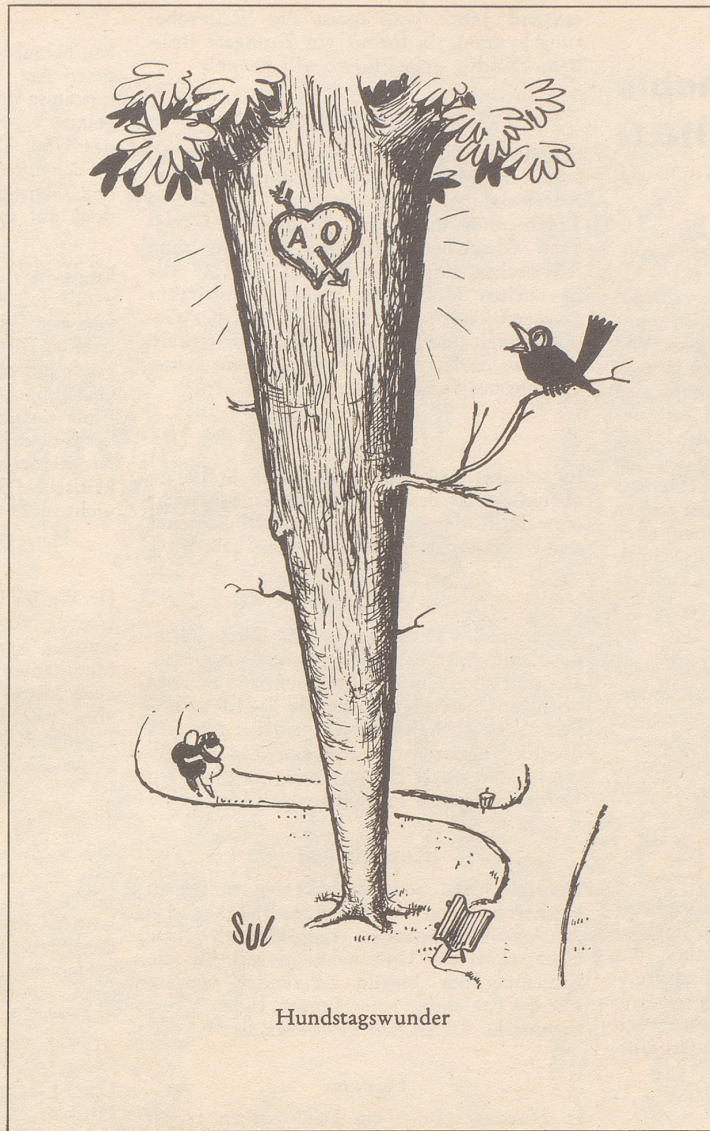
Wo Frauen stimmen...

Es ist gut, daß der bedauerns- oder beneidenswerte Mensch, der in einem Kanton ohne Frauenstimmrecht lebt, die Gebräuche eines Kantons mit Frauenstimmrecht kenne und wisse, was da etwa geschehen kann ...

Es war im Wonnemonat Mai in einem Dorf am linken Léman-Ufer, in der Republik und im Kanton Genf. Nichts erinnerte zwar an den lieblichen Mai, der Himmel trug ein graues Futter, und das war begreiflich, denn es blies ein bissiger Wind. Die mausgrau verwitterten Mauern der Bauernhäuser im Dorf, welche nahezu alle Einwohner beschirmen, nämlich etwas über zweihundert, gemahnten an Spätherbst und Winter, und es schien seltsam, daß die Bäume und Sträucher in ihnen so saftig grün leuchteten.

An der Schulhaustüre gleich hinter dem Plätscherbrunnen des Dorfes flatterte einsam ein Pappschild, worauf zu lesen stand: «Local de Vote». Ich war ein Neuling in der Gemeinde und froh über das etikettierte Stimmbüro. Immerhin, als die schwere Tür hinter mir ins Schloß gefallen war, wußte ich nicht mehr weiter. Es lag eine für Dorfschulhäuser ungewöhnlich große Anzahl Türen, Korridore und Aufgänge vor mir, und kein Flügel stand offen, keiner war bezeichnet. Nun wollte es der für mich glückliche Zufall, daß just an jenem Sonntag die wackeren Schweizer Fußballmannen ausgezogen waren ins Land der blonden Nordländer, um ebendasselbst eine Vorführung zu geben, wie man nicht Fußball spielen soll. So dröhnte denn plötzlich aus einem Schulzimmer die ewig aufgeregte, hochgeschraubte und ausdruckslose Stimme des Sotens-Sportreporters. Ich folgte dem Klang, drückte die Klinke nieder und befand mich im Stimmlokal.

Rechts von mir, am Fenster, hockten ein paar Männer auf braunen Bistro-Stühlen und lauschten versunken der eintönigen Stimme des Reporters, die aus einem Transistor-kästchen sang. Der diensthabende Gendarm, welcher eigentlich die Urne hätte überwachen müssen, die Herren Stimmlokal-Funktionäre, junge und alte, stierten auf das Chromgerät, die würdevollen Köpfe in die Hände gestützt, die Ellbogen auf den gespreizten Knien. Die Schweizer Mannen in Stockholm mußten schon eins oder zwei unter die Latte bekommen haben. Die Dörfler jedenfalls saßen da als wie Modelle zu einem Monumentalgemälde mit den vier allegorischen



Hundstagswunder

Figuren: Niedergeschlagenheit, Resignation, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Jeder drehte langsam den Kopf nach mir, als ich, der Neuling in der Gemeinde, eintrat und höflich grüßte: «B'jour 'sieurs 'dames.» Hatten die Leute die Art, ihre Häupter in meine Richtung zu drehen, ihren Tieren abgucken? Mir kam es so vor.

Zu meiner Linken aber, oho! da saßen aufrecht, steckengerade, zwei Damen und erinnerten mich an den Grund meines Herkommens: Sie hatten ihren Tisch gleich vor der Wahlkabine aufgeschlagen, fragten mich nach meinem Namen und übergaben mir das Kontrollzettelchen, das in unserem Kanton auf den Stimmzettel geklebt werden muß, wenn er gültig sein soll. Mich dünkte, die Bürgerinnen blick-

ten mich vorwurfsvoll an, als wollten sie sagen: «Sie sind auch einer von denen!» Mir war zum ersten Mal im Leben beim Urnengang unbehaglich zumute. Ich fühlte, daß sie mir die ganze Schuld an der Schlamperei der Männer und, wer weiß, entfernt auch noch die klägliche Aufführung der elf Fußballer im fernen Stockholm in die Schuhe schoben. Die zwei senkrechten Bürgerinnen brachten mich schließlich so aus der Fassung, daß ich drei Seiten der Stimmkabine nach einem Türgriff absuchte und eine vierte, türlose Seite als Eintritt nicht wahrnahm. Die Bürgerinnen halfen mir nachsichtig auf die Spur, nicht ohne ein spitzes Lächeln auszutauschen. Wenn Sie mich nun aber fragen, ob ich trotzdem dafür sei, daß die Frauen in der Eidgenossenschaft überall in die vollen bürgerlichen Rechte eingesetzt werden, so muß ich bejahen. Wer sonst soll bei Ländermätschen, die auf Wahlsonntage fallen, den Stimm- und Wahlbeflissenen die Kontrollzettel aushändigen?

Röbi

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!

Sprichwörtliches Wetterpech

(In den Ferien hinter dem Ofen zu lesen)

Steter Regen höhlt die Wanderlust ...

Was lange rieselt, wird endlich Gutsch ...

Wer recht mit Freuden wandern will, der packt die Pelerinen ein ...

Lieber ein Landregen in der Pension, als ein Gewitter auf dem Schreckhorn ...

O sole mio – auch die dickste Sohle wird im Dauerregen undicht ...

Wer den Regen nicht ehrt, ist das Unwetter nicht wert ...

Wenn's draußen nicht aufhören will zu tröpfeln, dann sitzt man in die «Sonne» und läßt sich durch einen guten Tropfen und den Nebelspalter auf heitere Gedanken bringen.

Ein Regenwetter kommt selten allein – und wenn's genug geregnet hat, dann fängt es wieder an!

Wann ist der Horizont am grauesten? Wenn es das Blaue vom Himmel herunter regnet ...

Ende schön – alles gut. Kaboris

Wenn... wenn... wenn... wenn...

Wenn die neue Mode mehr Bein zeigt, dann kann das ja ganz nett werden ...

● Basler Woche

Wenn es einen warmen Sommer gibt, wird jede Frau dankbar sein, wenn sie ein kniefreies und kein allzulanges Kleid zu tragen braucht.

● Genossenschaft

Wenn Sie mich demnächst in einem viel zu engen Jupe herumlaufen sehen, so haben Sie bitte Nachsicht. Auch ich war am Ausverkauf.

● Luzerner Tagblatt

St. Moritz Hotel Albana
das ganze Jahr offen
Speiserestaurant
gut und preiswert
Bes. W. Hofmann